

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Wochenschau.

Im Budgetausschusse wurde am 5. Februar über das Capitel „Mittelschulen“ weiter beraten und da trat Cilli wieder in den Vordergrund.

Der Abgeordnete Dr. Hofmann von Wellenhof der deutschen Volkspartei hat in seiner Rede mit überzeugender Klarheit nachgewiesen, daß die Errichtung der slovenischen Classen am Gymnasium in Cilli nicht einem culturellen Bedürfnisse der Slovenen des steirischen Unterlandes Rechnung tragen, weil es ja in diesem Falle doch gleichgiltig gewesen wäre, ob die slovenischen Gymnasialclassen in Cilli, oder wenige Kilometer weiter errichtet worden wären, sondern, daß es sich um einen politischen und nationalen Sieg über die Deutschen gehandelt habe, die sich nicht gegen die Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums im Unterlande, sondern nur gegen die Errichtung dieser Erziehungsanstalt in Cilli wehrten! In Cilli, des am meisten gefährdeten deutschen Bollwerkes im Unterlande.

Damals hat die Unterrichts-Verwaltung, die stets ihre volle Unparteilichkeit betont, und bei jeder Gelegenheit betont, und bei jeder Gelegenheit den nationalen Frieden predigt, einigen Schreibhelfern zuliebe und taub gegen alle Gründe, den Deutschen die Faust gezeigt und der deutschen Stadt Cilli den Fuß auf den Nacken gesetzt, eine Energie, die gerade den entgegengesetzten Erfolg hatte, den sie sich vielleicht davon versprach: den nationalen Frieden mit Gewalt herzustellen!

Der Kampf um Cilli tobt heute wilder denn je und die nationale Segnerschaft ist zum fanatischen Hass gegen alles ausgeartet, was in und um Cilli deutsch ist! Das war der Er-

Fasching.

Die Zeiten sind schlecht! — In den täglich erscheinenden Blättern bringt jede Nummer einige Seiten voll Ballberichte über Elitebälle, Bauernbälle, Maskenbälle, Costüm-, Vereins-, Gesellschafts-Bälle, Kränzchen aller Arten, Picknicks und ähnliche Unterhaltungen. Die Localbericht-erstatte r ärgern sich, weil der „verfügbare Raum“ von den Ballreportern beschlagnahmt ist. Die anderen geschätzten Mitarbeiter haben Schonzeit. — Die Beschreibung der Dekorationen des Ballsales und der Ausstattung der Nebenräume, der Toiletten und Juwelen, die Namen und Chargen der Gäste, das Alles liefert ein fixiger Ballreporter meterweise in den verschiedensten Stoffen und Farben; auf Bauernbällen in Tirolerloden, auf Elitebällen in malvenfarbigem Atlasatin. Der Mann ist ein lebendiger Adressentalkender, eine Schneidermamsell, ein vollendeter Kunstkenner, Juwelier und Journalist. Er ist der Schrecken aller Comitésmitglieder, die er beständig fragt. Dafür ist er der Lieblingschriftsteller der Damenwelt, die seine Beschreibung der verschiedenen Toiletten und Geschnieide reizender finden als die Marlitt, Heimburg, Ganghofer oder andere dieser Leute, die auch nicht schlecht schreiben.

Eine besondere Specialität sind neuerer Zeit die confessionellen Tanzunterhaltungen

folg-dieser Energie und Mord und Todtschlag die Consequenzen.

Wieder sieht Cilli heute im Vordergrund der Berathung des Unterrichtsbudgets und der Unterrichts-Minister nicht bloß allein, wird bald die Folgen des Fehlers spüren, den sein Vorgänger mit der Errichtung der slovenischen Gymnasialclassen in Cilli gemacht hat.

Die Slovenen lehnen den Antrag des Grafen Stürgkh, die slovenischen Classen am Gymnasium in Cilli aufzulassen und dafür ein vollständig slovenisches Untergymnasium in Marburg zu errichten, schroff ab und — drohen! anstatt Gründe dafür ins Feld zu führen. Denn der alte Kohn des culturellen Bedürfnisses ist fauler Zauber, an den nicht einmal die Slovenen des Unterlandes mehr glauben und der Abgeordnete Robič hätte sich die Phrasen als Schlußfeuerwerk seiner Rede ersparen können.

Die Erhaltung und Kräftigung jedes Volkes, — nicht bloß der untersteirischen Slovenen, — in seiner culturellen und wirtschaftlichen Entwicklung ist von eminentem österreichischen Interesse.

Und wenn der Abgeordnete Robič der Ansicht ist, daß die seit langem nur mehr künstlich erhaltenen slovenischen Gymnasialclassen in Cilli die culturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Slovenen im Unterlande besser fördern, als ein rein slovenisches Untergymnasium in Marburg, so läßt sich darüber nicht streiten, aber von den 185.000 Slovenen, die das Material für die Cillier Gymnasialclassen liefern, werden nicht viele seine Ansicht theilen.

Denn jene Eltern, die ihre Söhne wirklich studieren lassen wollen, werden ein rein slovenisches Untergymnasium in Marburg,

geworden. Am 3. Februar z. B. fand der „Ball der vereinigten Christen des neunten Bezirkes“, beim „Auge Gottes“ statt. — Natürlich in Wien; denn anderwärts gibt es ja auch fromme Christen, die aber leider nur confessionellose Tanzbeine schwingen. In Stambul dagegen gibt es ebenfalls „tanzende Derwische“, doch das sind Mohamedaner.

Zur Faschings-Literatur gehören auch die Heiratsanträge, in welchen zumeist im Depeschentyl alles offerirt wird, was zu einer glücklichen Ehe gehört; von dem bekannten „guten Herzen aber ohne Vermögen“ heiratsfähiger Jungfrauen angefangen, bis herab zu den „noch sehr gut erhaltenen Witwen“, die anstatt des „guten Herzens“ ein Äquivalent von mehr oder weniger tausend Kronen anbieten.

In der letzten Sonntags-Nummer eines Wiener Blattes allein boten sieben Witwen, die zusammen 258 Jahre zählten, 560.000 K für's Eheglück. Zu Ende des Faschings steigt es im Preise. —

Das ist ein Trost; und wenn mir wieder mal eine Dame sagt: „Ihr Männer seid doch alle zusammen nichts wert!“ so werde ich ihr aus dem besagten Blatte das Gegentheil beweisen. Für etwas, was nichts wert ist, zahlt selbst eine weniger gut erhaltene Witib nicht leicht 60- bis 70.000 Kronen.

den slovenischen Parallel-Classen in Cilli vorziehen, soferne sie es nicht etwa gar besser finden, — was der Abgeordnete Robič vielleicht bedauert, — ihre Jungen lieber an eine Mittelschule mit deutscher Unterrichtssprache zu bringen.

Wo es sich aber, und das ist zumeist der Fall, nur darum handelt, einen der Volksschule entwachsenen Knaben noch ein oder zwei Jahre „in die Schule gehen zu lassen“, weil er für irgend einen gewerblichen Beruf noch zu schwach ist, da wird der zukünftige Gewerksmann, vom Landwirt gar nicht zu reden, an Kenntnissen und Fertigkeiten, die ihn in seiner künftigen Lebensstellung von Nutzen sein könnten, sich blutwenig aneignen, weil das Gymnasium ja gar nicht den Zweck hat, für bürgerliche Berufe vorzubereiten. Dazu taugt jede Bürgerschule besser.

Aber um eine erweiterte und abgerundete Volksbildung ist es den Herren ja gar nicht zu thun, sonst würden sie sich gewiß eher für die Errichtung einer Bildungsstätte einsetzen, welche der slovenischen Jugend, die nicht zum Studieren bestimmt ist, von weit größerem Nutzen für ihr künftiges Leben wäre, als ein Untergymnasium, dessen Lehrplan dazu gar nicht eingerichtet ist.

Politische und nationale „Errungenschaften“ brauchen sie für ihre Wählerverfammlungen um jeden Preis, als Gloriole um die eigene werthe Person; ob dann die slovenischen Knaben ein paar Classen slovenischen Gymnasiums in Cilli oder Marburg durchmachen, oder überhaupt keine, ist ihnen eigentlich gleichgiltig, nur der nationale Kampf darf nicht zur Ruhe kommen, denn davon hängt ihr politisches Dasein ab.

Nicht ein culturelles Bedürfnis

Umgekehrt hingegen sind verliebte Männer, so blind, wie der Auerhahn zur Balzzeit. Heiratet da ein junger Buchhalter vor zwei Jahren die Tochter einer Rentuerin und ist ganz glücklich und zufrieden. Da wird die junge Frau krank und muß in eine Heilanstalt; während der Krankheit der jungen Frau bejorgt deren Mama den Haushalt des Schwiegerjohnes. Als Frau wieder gesund ist und heimkommt, ist der Mann wie ausgetauscht; zankt mit ihr und seht sie so lange, bis sie das Haus verläßt und zu Verwandten geht. Nach einiger Zeit bereut sie den Schritt und sucht ihr eigenes Heim wieder auf, um sich mit dem Gatten auszusöhnen. Ja proßt! Ihr Mann ist mit ihrer Mama durchgebrannt und schreibt von Hamburg, daß er seine Schwiegermutter kennen und lieben lernte und daß sich Beide in Amerika ein neues Heim gründen wollen! —

Das ist doch schon mehr als eine gewöhnliche Faschingsnarrethei! Aber die sieben heiratslustigen Witwen werden sagen: wenn ein 30-jähriger Mann mit seiner 40-jährigen Schwiegermutter durchgeht, so findet sich sicher noch so ein Lotter, der auch uns entführt, und so ein bißchen Romantik würde die Sache sogar pikant machen.

In Deutschland ziehen Mormonenapostel herum und haben schon einige Schock neue „Heilige des jüngsten Tages“ angeworben, allein

sondern ein unschätzbare Kampfmittel gegen das Deutschthum im Unterlande sind ihnen die slovenischen Gymnasialklassen in Gills und das wollen sie nicht aus der Hand lassen. J.

Pax vobiscum:

(Der Friede sei mit euch!)

Es ist einmal so und läßt sich nicht ändern: Wer auf dem Markte am meisten schreit, dem läuft die Menge zu. Wer vornehm auf die Marktschreierei verzichtet, in der Meinung, das Altbewährte und Gediegene müsse sich selber empfehlen und seinen Kundenkreis sammeln, schweigt sich selber todt und wird todt geschwiegen, während die breite Masse dem tönenden Bum-Bum, dem hohlen Glanz und Glitter zurennt.

Auf dem politischen Jahrmärkte in Osterreich spielt leider der gutmüthige Deutsche die Rolle des allzuverlässigen festhaften Kaufmannes, dem allerlei fremdes Volk Raum und Einfluß abstreitet und abringt. So manche Burgmauer, auf die sich ein angeflogenes Samen Korn niedergelassen hatte, spottete anfangs über das schwache Pflänzchen, das sich mühsam in alle Ritzen des so oft bewährten Mauerwerkes zwang, bis die armdick gewordenen Wurzeln die Quadern aus ihrem Gefüge hoben. Konnte nachher der auf erschlichem Boden groß gewordene Baum nicht mit einem Schein von Rechte sagen: Hier habe ich mich festgewurzelt, das ist mein Besitz!

In jüngster Zeit veranlassen verschiedene aufspringende Minen, den Blick nach unserem Nachbarlande Kärnten zu wenden, das, obgleich auch von zwei Volksstämmen bewohnt, vor zwei Jahrzehnten noch das Bild eines von den nationalen Sturmfluten umtobten Eilandes bot, an dessen Gebirgswall die Woge der sogenannten „Völkerveröhnung“ Taaffes sich brach. Noch vor zwei Jahrzehnten konnte der damalige Bürgermeister der Landeshauptstadt den Kaiser bei dessen Einkehr wahrheitsgemäß versichern, daß beide Volksstämme in tiefem Frieden nebeneinander leben und mit einer gewissen Behmuth muß sich heute jeder deutsche Kärntner an das „Gott sei Dank“ des Kaisers erinnern, das in jenen Tagen einen freudigen Widerhall im Herzen der gemüthlichen Kärntner fand.

In der That lebten in Kärnten Deutsche und Slovenen Jahrhunderte lang in Frieden. Die Drau ist dort so ziemlich die Sprachgrenze, welche nur im Gebiete des Wörterreies in einem bedeutenden Bogen auf das linke Ufer hinübergreift.

seit einer der Apostel so unvorsichtig war und den neuen Gläubigen verriethen hat, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Mormonen die Vielweiberei verbot, machen die Apostel sehr schlechte Geschäfte.

Eigentlich, verboten ist die Vielweiberei nicht geradezu, sondern bloß auf das: „Eine nach der Andern“ beschränkt. Vor nicht langer Zeit begrub ein älterer Yankee seine Dreizehnte! und war sehr trostlos darüber! Wo er kann sich ja den Buchhalter zum Muster nehmen und nunmehr seine 13 Schwiegermütter ratenweise entführen.

Die von ostrumelischen Banditen in die Berge entführte Missionarin Miß Ellen Stone kann dagegen wieder nicht loskommen, weil die Befreier und die Räuber nicht wissen, wo das Lösegeld hinterlegt werden soll. Wenn der Banditenhauptide die Miß Missionarin entführt hat, so soll er sie einfach heiraten und zwar unter der Bedingung, daß das Lösegeld ihre Mitgift bildet. Er kann dann ganz ruhig sein, denn sie kommt mit dem Gelde sicher wieder zurück. Ob er sie aber dann losbringt, ist freilich eine andere Frage.

Tanzen, entführen, heiraten, das ist ja der eigentliche Zweck des Faischings von jeher gewesen. Die Kaiserin von China hat gestattet, daß sich von nun an Mandchu und Chinesen heiraten dürfen. In Europa ist es schon lange erlaubt, daß auch „Chinesen“ heiraten dürfen; man hat

Nach Säben bilden die Karawanen ein Hindernis für die Kärntner Slovenen, mit den jenseits in Krain wohnenden Stammesgenossen in regerem unmittelbaren Verkehr zu treten. Ja selbst diese lassen sich durch die drei beschwerlichen Übergänge der Würzen, des Loibl und des Kaufer, welche sich in weiten Abständen befinden, nicht abhalten, die Märkte auf der „deutschen Seite“, die auf dem fruchtbareren und wohlhabenderen linken Draufer aufzusuchen und mit dem deutschen Kärntner in Verkehr zu treten. So weisen schon die natürlichen Verhältnisse und die Absatzgelegenheiten dem slovenischen Kärntner den Zug nach dem deutschen und verhältnismäßig besser gestellten Norden des Landes an und machen ihm die Kenntnis der deutschen Sprache zu einer Lebensfrage. Darum schätzt der kärntische windische Bauer den Wert einer Schule nach dem Maße, in dem sie dem heranwachsenden Geschlechte die Kenntnis der deutschen Sprache vermittelt. So findet man denn heute noch in den verborgensten Gräben Leute aus der guten alten Zeit, welche willig deutsch sprechen.

Besonders kennzeichnend über das friedliche Übereinkommen der beiden nicht gleichmäßig aufeinander angewiesenen Volksstämme war der Brauch, Kinder, behufs Erlernung der anderen Landessprachen „auf Tausch“ zu geben. Allerdings lernte bei diesem Tausch der deutsche Knabe nicht das in der Luft hängende Neuslovenisch, sondern die slichte, reichlich mit deutschen und selbst italienischen Wörtern durchsetzte windische Muttersprache, wie sie im Volke wurzelt und im mündlichen Verkehr verstanden wird.

Als ob es in dem armen Ländchen, das ebenso von Naturereignissen wie vom Industrie-ritterthume heimgesucht und in Nothlage gebracht worden ist, keine wichtigere Frage gegeben hätte, begann eine Reihe von schwarzen Kampfhähnen ein garstiges politisches Lied zu krähen. Merkwürdiger Weise waren es vor allem krainische Abgeordnete, die im Reichsrathe recht herzbrechende Geschichten zu erzählen wußten, wie die armen Kärntnerslovenen in ihren heiligen Rechten unterdrückt würden, und wie die Schulverwaltung sich dem so kunstvoll gewebten Neuslovenisch und dessen Einführung in die Volksschulen am rechten und linken Draufer so widerhartig erweise. Dabei wußten die krainischen Herren so bewegliche Einzelheiten anzuführen, die ihnen sicherlich nicht von Familienvätern mitgetheilt worden waren.

In recht ergöhllicher Weise widersprach diesen Klagen über die Vernachlässigung des so notwendigen Neuslovenisch in Amt und Schule,

nämlich schon lange die Erfahrung gemacht, daß die dummkisten Männer die geschiedtesten Frauen haben, die den Chineser schon nach wenigen Jahren zu einem sehr brauchbaren Staatsbürger umwandeln.

Was die Wettergötter betrifft, so scheinen sich die Herrschaften heuer in einer kolossal ulkigen Stimmung zu befinden. Um Weihnachten lockten sie Maßliebchen und Primeln aus ihren Bersted, später sogar Schneeglöcklein, Blauweilchen, Palmkästlein und allerlei Gethier, das sonst um diese Zeit seinen Winterschlaf hält. Raum aber hatten die armen Geschöpfchen der Allmutter Sonne zugelächelt, so warf die ausgelassene Gesellschaft solche Schneemassen auf die Erde, daß überall Verkehrsstörungen entstanden und zahllose Stelldichens verpanticht wurden.

Was nützt es denn, wenn die Zeitungen in ihren Wetterberichten stets von allerlei Luftdruck, Minimum und Maximum fesseln, niemals aber ganz bestimmt sagen, ob es am Vormittage schneien wird und nachmittags regnen oder umgeföhrt.

Ein richtiges Luftdruck-Minimum entsteht, wenn man seiner Dame zart die Fingerspitzen küßt, das Maximum erkennt der Wetterkundige sofort, wenn er schnalzen hört und wenn er dann genau weiß, woher der Wind bläst, na, so ist das wahrhaftig keine Kunst.

O. W.

eine Erfahrung, die der Landesausschuß von Kärnten mit der Ausgabe von slovenischen Landeseigenschaftsmappen machte. Im ersten Rummel hatten etwa zwei Duzend Gemeindevorsteher — jedenfalls aus eigenem Antriebe — über eine bezügliche Anfrage des Landesausschusses die slovenische Gesetzausgabe verlangt, die ihnen in lithographirten Abzügen zuzugang.

Die Zahl dieser Abnehmer bröckelte rasch ab, bis der Rest derselben um die deutsche Ausgabe bat, die man eben versteht.

Recht dröllige Erfahrungen machten die schulbehördlichen Beamten bei Prüfung der Massengefuche um rein slovenische Schulen an Orten, wo bis dahin zweisprachige bestanden. Die Gesuche waren in Wirtshäusern entstanden, die in nächster Nähe der Pfarrhöfe sind und von Leuten als „Familienvätern“ unterzeichnet, die entweder keine Familie hatten oder keine haben dürften. Sah man von den Kreuzschreibern ab, so stellte es sich oft genug heraus, daß die einsichtigeren Leute zur Unterschrift gezwungen worden waren. Wer nicht weiß, wie das möglich ist, hat nie auf dem Lande gelebt und nie den Einfluß des Pfarrhofes kennen gelernt. Die Kärntner wissen eine Reihe von Orten zu nennen, deren Gefuchfabriken den klaren Ausblick der abhängigen Ortsbewohner durch Raucherentwicklung behindern.

Dazu kommt, daß Fürstbischof Dr. Rahm, der gleich nach seinem Amtsantritt die Behebung des Priester mangels in seiner vorwiegend deutschen Diözese in Angriff nahm, eine Reihe von Polen und Tschechen in Orte hinausjandte, in denen man niemals im Jahre ein slavisches Wort hört. Wie verwundert stecken die Leute die Köpfe zusammen, wenn sie den tschechischen Kaplan seine Predigt beginnen hören: „Werd' ich euch heute erzählen von dem heiligen Maria!“

Zur slovenischen Hermagoras-Druckerei hat sich die bischöfliche Iosefsdruckerei gesellt, welche beide eine Flut slovenischer Schriften in die Welt setzen, eifrig vertrieben von der Geistlichkeit. Derselben handelt es sich jedenfalls darum, die Befelust des slovenischen Volkes zu wecken, aber wissen auch, daß diese Bücher vielfach unangesehen, ungelesen, weil unverständlich in den Schränken liegen. Handelte es sich wirklich in erster Linie um den Bildungszweck, würde man den vielen tausenden von Mitgliedern des Hermagorasvereines mit Bücherspenden in der deutschen Kultursprache einen besseren Dienst erweisen. Das gieng allerdings gegen die Anschauungen von Kreisen, welche spalten, um zu walten. Das behörte slovenische Volk brauchte bloß wahrzunehmen, daß die wohlhabenden slovenischen Kreise, denen ihre Führer entstammen, ihre Kinder wohlweislich in der deutschen Sprache unterrichten lassen und Themen, welche die wissenschaftliche Terminologie einer Kultursprache voraussetzen, in der deutschen Sprache behandeln. Ihre Führer predigen öffentlich Wasser und trinken selber Wein.

Warum bewerben sich zum Schuljahrsbeginne so viele slovenische Eltern um Aufnahme ihrer Kinder in deutsche Schulen? Haben sie das Verständnis und Bedürfnis, ihre Kinder in die deutsche Weltsprache einführen zu lassen, dann mögen sie auf den Ortschulrath ihrer heimischen Schule Einfluß nehmen, denn die deutschen Gemeinden tragen die Schullasten für ihre eigenen Kinder, die durch eine Überlastung der Classen und der Lehrer zu Schaden kämen. Eine Dankbarkeit für ein solches Entgegenkommen ist ausgeschlossen.

Localnachrichten.

(Weitere Liedertafel.) Am Aschermittwoch gibt unser wackerer Männergesangsverein eine heitere Liedertafel, die schon insoferne von Interesse sein dürfte, da der neue Director Herr Bachmann, zum ersten Male Gelegenheit haben wird, die Aufführungen des Vereines zu leiten. Weiters ist zu bemerken, daß besonders

der Damenchor durch eine ganze Rosenkette duftender Mädchenblüten verstärkt wurde und endlich werden so gelungene heitere Aufführungen von gebiegenen Kräften ersten Ranges geboten werden, daß das Orpheum von Graz in den Schatten gestellt werden wird. Der Besuch wird ein großartiger werden und da vieles geboten wird, wird jedermann seine volle Befriedigung, einen sehr genussreichen Abend finden. St.

(Das Unteroffizierskränzchen) am 5. d. M. hat bei allen Theilnehmern recht angenehme Eindrücke hinterlassen. Die vom Oberlieutenant Herrn Theobald Angel durchgeführte Schmückung der Räume verrät bei aller militärischen Einfachheit allenthalben den feinen Bionnier. Der Haupteingang war in eine lauschige Nische aus Blattpflanzen verwandelt, aus deren Grün die Büste des allerhöchsten Kriegsherrn hervorschimerte. Der Strahl eines Springbrunnens glänzte im Scheine von brennenden Kerzen in Leuchtern, die aus Bajonettgriffen hergestellt waren. Darüber schwebte das große Reichswappen, das vom Bataillonsbüchsenmacher aus Bestandtheilen des Repetierstuhls hergestellt war. Datagans die Federn, aus Spiralen die Krone, die Strahlen derselben aus Verschlussbügel, die Adlerklauen aus Revolvern. Beim Eintritte wurden den Festgästen die Tanzordnungen überreicht, welche für die Damen in ein zierliches Notizbüchlein mit schwarz-gelber Seidenschnur, für die Herren auf seinen Carton gedruckt war. An der Spitze einer stattlichen Reihe von l. l. Staatsbeamten beehrte das Fest der wackeren Unteroffiziere der l. l. Statthaltereirath Bezirkshauptmann Herr Marius Graf von A t t e m s, namens der Stadtvertretung Bürgermeister Herr Josef Drnig. Unter Führung des Wehrhauptmannes Herrn Sie u d t e war eine Abordnung der freiwilligen Feuerwehr Pettau erschienen. Das Tanzfest eröffnete die Gemahlin des Bataillonscommandanten und l. u. l. Majors, Frau R i s a R o m e t an der Hand des Feldwebels H r n. S o r i s c h e l, Herr Major Jul. R o m e t mit Frau Feldwebel S o r i s c h e l, Herr Hauptmann L ü t t n e r mit Frau Feldwebel R o l l e r, Rechnungsunteroffizier l. U. Herr Othmar H ü b l mit Frau Oberlieutenant v. B u d a y, Herr Oberlieutenant M e l l u s mit Frau Feldwebel H ü b l. Wer die zähe Ausdauer unserer Pioniere bei Brückenschlag und Schanzenbau kennt, darf sich nicht wundern, daß die letzten Pärchen noch munter durch den Saal wirbelten, als schon die späte Winter Sonne vergnügt auf die lebenslustigen Tänzer hereinblinzelte.

(Das Veteranenkränzchen) am 1. d. M. war trotz der Ungunst der Witterung — es herrschte beim Heimzuge Schneetreiben — sehr gut besucht. Wie alljährlich, erwies auch das l. u. l. Offizierscorps dem patriotischen Vereine die Ehre des Besuches.

(Anerkennung.) Dem städtischen Bachmanne Franz R a r i n z wurde vom l. l. Oberlandesgerichte Graz in Anerkennung seiner wiederholt bewährten Umsicht, namentlich bei Ausforschung der Kindesmörderin B e r t i c, eine Belohnung von 60 K übermiltelt.

(Spenden für das Mädchenheim.) Für das Mädchenheim haben neuerdings gespendet: Herr Josef P r i e b s c h, Cementwaren-Fabrik in Judendorf K 100.—; Herr Ludwig W r a s f e l d aus Dornbirn K 5.—; B. R., Widmung für das Mädchenheim K 2.—; zusammen K 1200.42.

(Pro domo!) Die verehrten Vereinsleitungen, welche sich zur Abhaltung von Jahresversammlungen rüsten und den Wert darauf legen, daß wir Berichte hierüber bringen, werden höflichst ersucht, uns rechtzeitig davon zu verständigen oder wenigstens die Schriftführer mit der Berichterstattung zu beauftragen.

(Vom Theater.) Vor einem aufmerksam lauschenden Parterre von Bettauer Prinzen und Prinzessinen wurde am Samstag die unvergängliche Geschichte „Robinson Crusoe“ — dieser Culturgeschichte in der Ruß — zur vollsten Zufriedenheit des kleinen Publikums in einer Reihe von Bildern vorgeführt. Ein Knirpslein erzählte,

daß ihm nachher mehrere Mal von seinem ersten Theaterabend träumte, von rauschender Musik, von dem großen Vorhang, von den bunten Szenen auf der Bühne. Glückliche Kindheit! Werde Mann und dir wird eng die unendliche Welt! Der köstliche Keger Rungo (?) des Herrn Dir. G ä r t n e r, der einen verwundert drein schauenden Karo an der Leine auf der Bühne herumzerrte, wollte damit wohl andeuten, daß es schon zu Zeiten des Daniel Desoß lästige Hundcontumazvorschriften gab und daß es auch auf der einsamen Insel des stillen Oceans rathsam war, sich strenge an die Contumaz zu halten. Die Vorstellungen dieser Woche mußten wegen Erkrankung des Herrn R o l a n d - M i l l e r unterbleiben. Seine zahlreichen Verehrer und Freunde wünschen ihm baldige Besserung, welchem Wunsche wir uns anschließen.

(Gastspiel Ernesto Cassaroli.) Mehreren Kunstlern und Feinschmeckern ist es gelungen, Cassaroli, den Leiter der weltberühmten Concertgesellschaft „Olympia“ — wer hätte noch nichts davon gehört — zu einem Gastspiele in Pettau zu bewegen und der Erfolg dieser Bemühungen ist von jedem tiefer Veranlagten, der die Kunstleistungen musikalischer Größen aus eigener Anschauung kennen lernen will, nur mit freudiger Rührung zu begrüßen. Rücksichten auf den Raum und auf den Schluß dieser Ausgabe unseres Blattes legen uns die schmerzliche Entfugung auf, durch zahlreiche Urtheile der Presse in allen Zonen nachzuweisen, daß diese phänomenale Concertgesellschaft unter Cassarolis Zauberstabe mit elementarer Gewalt die Gemüther beherrscht. Sicherem Bernehmen nach tritt das gefeierte Concertensemble Cassaroli am 12. d. M. in den Räumen des „Deutschen Heim“ nur einmal auf und es sei im übrigen auf die Maueranschläge verwiesen. Jeder, der Anspruch auf Bildung und Achtung erhebt, müßte vor sich selbst erröthen, wenn er es verabsäumte, Meister Cassarolis Kunstleistungen zu genießen.

(Friedau.) In die Gemeindevorstellung wurden gewählt: Herr J. K a u s h a m m e r zum Bürgermeister, Herr Othmar D i e r m a y e r zum ersten Gemeinderathe und Stellvertreter des Bürgermeisters; die Herren Marcus B a u e r und Franz B a u m a n n zu Gemeinderäthen. Mit der Wahl dieser zielbewußten deutschen Männer hat die Wählerschaft von Friedau — dieses so weit vorgeschobenen deutschen Vorpostens — bewiesen, daß sie sich auch in der Folge die Zugehörigkeit zum hochstehenden deutschen Culturvolke nicht begeben, daß sie die redliche Auffassung der Verwaltung eines Gemeinwesens nicht vermissen will.

(Büchermärkte.) Einer liebenswürdigen Einladung des Obmannes der Männerortsguppe Herrn Dr. jur. Edwin A m b r o s i t s c h folgend, hatten wir Gelegenheit, die überraschend nette Bücherei, welche am 15. d. M. der Öffentlichkeit zum Gebrauche zugänglich sein wird, zu besichtigen, dieselbe ist im städtischen Museum in einem mächtigen Glasstranke untergebracht und bietet durch die stattlichen Reihen der hübschen gleichmäßig ausgestatteten Bände ein anziehendes Bild. Berücksichtigt und ausgewählt sind mit Umsicht von der geschwägigen Marlitt an bis zu den tiefstinnigen Classikern deutscher Erzählkunst alle zulässigen Geschmacksrichtungen. Es wird sich empfehlen, durch Anschaffung des Bücherverzeichnisses um den Nischenpreis von 4 Scllern sich einen Überblick über das Vorhandene zu verschaffen, um die Auswahl des Lesestoffes nach einem gewissen Plan treffen zu können. Auch die Ausleihgebühr, welche befuß Erhaltung und Erweiterung der Bücherei eingehoben werden muß, ist eine so geringfügige, daß wir zunächst für den Anfang einigermaßen die Befürchtung hegen, es werde die Anzahl der vorhandenen Bände dem allgemeinen Lesesifer nicht standhalten. Zuwendungen von geeignetem Lesestoff werden selbstverständlich mit wärmstem Danke begrüßt. Wie oben bemerkt, findet die erste

Bücherausgabe nächsten Sonnabend den 15. d. M. um 1 Uhr Mittags statt.

(Außerordentliche Hauptversammlung des Turnvereines.) Dieselbe fand am 4. d. M. im Deutschen Heim mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung. 2. Wahl des Schriftwartes. 3. Aenderung des Grundgesetzes des Vereines. 4. Beschluffassung über die 40-jährige Gründungsfeier des Vereines in Verbindung mit dem Ganturnfeste. 5. Bericht des Turnrathes über Erhebungen wegen Ausschließung eines Mitgliedes aus dem Vereine. 6. Bericht über die anzuhaltende Bestellung eines Turnlehrers für Pettau. Der Vorsitzende, Sprechwart Herr Professor Dr. R a i z, eröffnete die Sitzung um 7/9 Uhr abends mit Begrüßung der Anwesenden und ertheilt den aus Gefälligkeit die Schriftwartdienste versehenen Herrn S a c k l zur Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung das Wort. Nach Verlesung der umfangreichen Verhandlungsschrift wird dieselbe ohne Abänderung genehmigt. Sodan wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und Herr K e r s c h e, welcher neuerlich seinen Eintritt in den Verein angemeldet, mit 31 Stimmen von 52 Anwesenden zum Schriftwarte gewählt, welches Wahlergebnis mit lebhaften Heilrufen begrüßt wurde. Nun kommt Punkt 3, Aenderung des Vereinsgrundgesetzes, zur Verhandlung, welcher in der letzten Hauptversammlung betrieben wurde. Dem 1. Satze wurde folgende Fassung gegeben: Der Verein führt den Namen „Deutscher Turnverein in Pettau“ und gehört dem südösterreichischen Turngau des 15. Turnkreises der deutschen Turnerschaft an. Diese Fassung wurde deshalb festgestellt, weil der Verein in diesem Verbands steht und auch diese Fassung im Gauhandbuche empfohlen wird. Selbstredend nahmen die „Turnerhändler“ gegen den Wortlaut dieses Satzes leidenschaftlich Stellung, es wurde sodan derselbe nach erregter Wechselrede zur Abstimmung gebracht und es ergab sich das merkwürdige Verhältniß, daß 34 Anwesende für und 14 Anwesende dagegen stimmten, 4 Stimmzettel wurden leer abgegeben, daher die Annahme dieser Fassung gefallen ist, weil hierzu eine Zweidrittel-Mehrheit, wie überhaupt zur Satzungsänderung nothwendig war. Durch diesen Erfolg ermutigt, ließ die bündlerisch gefinnte Minderheit eine weitere ruhige und sachliche Berathung nicht zu und es mußte sodan der Punkt 3 der Tagesordnung einer neuerlichen Hauptversammlung vorbehalten werden. Zum Punkte 4, Feier des 40-jährigen Bestandes des Vereines, sprachen mehrere Turner. Die Veranstaltung einer solchen wurde grundsätzlich zum Beschlusse erhoben und gegebenen Falles die Vereinigung dieser Feier mit der Abhaltung des diesjährigen Ganturnfestes in Pettau angeregt. Die Abgeordneten für den Gantag wurden ersucht, sich mit den maßgebenden Kreisen der Stadt Pettau in Verbindung zu setzen, um eine Unterstützung der geplanten Festlichkeiten zu erwirken und dementsprechend am Gantage Vorschläge erstatten zu können. Der Bericht zu Punkt 5 wurde zur Kenntniß genommen. Zum Punkte 6 spricht Herr Dr. A m b r o s i t s c h und erklärt, daß der Turnrath gegenwärtig noch nicht in der Lage ist, über die Bestellung eines Turnlehrers in Pettau zu berichten; der Turnrath wird jedoch dieser wichtigen Angelegenheit seine besondere Aufmerksamkeit widmen und zur gegebenen Zeit mit seinen Vorschlägen hervortreten. Nachdem somit die Tagesordnung erschöpft, spricht der Vorsitzende das bringende Ersuchen aus, sich bei Besetzung der verschiedenen auf einander perallenden Ansichten mehr Mäßigung aufzuerlegen und überhaupt jene Formen beizubehalten, welche es jedermann ermöglichen, mit Lust und Liebe für die Sache zu arbeiten und schließt die Hauptversammlung mit „Gut Heil!“ Hieran wurde sofort vom bisherigen Kneipwarte Herrn Sommer die Kneipe eröffnet und das Weihenlied angestimmt. Nachdem das Lied verklungen, wird

dem Säckelwart zur Berichterstattung das Wort erteilt und sohin der Bericht genehmigt. Nun wurde zur Wahl der Kneipleitung geschritten und es wurden folgende Herren gewählt und zwar: Dr. Ambrosjitsch zum Kneipwart, Robert Krainz zum Stellvertreter, Fris Slawitsch zum Säckelwart, Michl Müllerer zum Fahnenjunker, Franz Slawitsch zum Stellvertreter, Hierundovitsch zum Hornjunker. Sämtliche erklärten die Wahl anzunehmen, worauf sich die Kneipe wegen der schon sehr vorgerückten Nachtzeit auflöste, da noch einige Turner das dringende Bedürfnis hatten, beim Bogatschnig am Rann das Langbein zu schwingen. Möge es der neuen Kneipleitung gelingen, in dem Turnvereine jene fröhliche, echt turnerische Stimmung zu beleben, wie sie vorher in demselben geherricht, wo man gewohnt war, die Turner, jung und alt, sammt Anhang fast jeden Sonn- und Feiertag in stattlicher Schaar in die frische freie Natur ziehen zu sehen, damit sich der Wahliprach „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ aufs neue glänzend bewähren. Gut Heil!

(Lehrerverein Pettau.) Am 2. Februar hielt der hiesige Lehrerverein seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann, Herr Oberlehrer A. Stering, begrüßte zunächst als neue Vereinsangehörige die Fräulein B. Blaschek und A. Mauriz, wie auch die Kollegen der deutschen Schule aus Friedau: Herrn Oberlehrer J. Zeder, Herrn Thyr und Herrn Hribar. Weiters erinnerte er an das 40-jährige Dienstjubiläum des Herrn Oberlehrers Franz Löschnigg und an das Ableben der Collegin Fr. L. Mayer und des Altbürgermeisters Herrn Ernst Eckl. Der Cassabericht des Herrn S. Krainz wies Einnahmen in der Höhe von 60 Kronen und Ausgaben in der Höhe von 60 Kronen 32 Heller auf. Das Vereinsvermögen beträgt 164 Kronen 75 Heller. Dem Tätigkeitsberichte des Schriftführers entnehmen wir die Beteiligung der Lehrerschaft an der V.-L.-Conferenz in Warburg und die Entsendung dreier Abgeordneten zum Bundestage der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Graz, die Änderung der Vereinsstatuten und einige interne Veranstaltungen. Den wissenschaftlichen Teil der Hauptversammlung füllte ein von Herrn A. Stering gehaltenes Referat: „Die neue deutsche Rechtschreibung“ aus, das in allen Punkten volle Zustimmung fand. Zu die Vereinsleitung wurden gewählt: Obmann, Herr Oberlehrer A. Stering; Stellvertreter, Herr Oberlehrer Zeder; Cassier, Herr Seb. Krainz; Schriftführer Herr Franz Mühlbauer; Bibliothekarin: Fräulein Edle v. Strobach; Ausschüsse: Fräulein Zurchaleg und Herr Wilhelm Frisch. Zum Schlusse sprach Herr Lehrer Frisch über die Rubrik „Politisches Verhalten der Lehrpersonen“ in den neuen Diensttabellen, und auf seinen Antrag hin wurde folgende einstimmig angenommene Resolution gefaßt: „Der Lehrerverein der Stadt Pettau erblickt in der von den Bezirksschulinspektoren auszufüllenden Rubrik „Politisches Verhalten“, die in den neuen Diensttabellen enthalten ist, eine Gefahr für alle Lehrpersonen ohne Rücksicht auf ihre Parteiangehörigkeit, da die subjective Auffassung bei Ausfüllung dieser Rubrik nur zu leicht von unabsehbarem Schaden für einen Lehrer werden kann und bittet daher einen hohen k. k. Landesrath, die ämtliche Äußerung über diese Frage nicht zu verlangen. M.“

(Theater-Nachricht.) Nachdem der Carneval mit nächstem Mittwoch sein Ende erreicht, wird wieder das Theater zu seinen Rechten gelangen, denn die Vorstellungen während der Faschingszeit sind gewöhnlich schlecht besucht und insbesondere heuer war unser beliebter Director Gärtner in den letzten Wochen nicht zu beneiden. Trotz der kurzen Dauer des heurigen Faschings und obwohl verhältnismäßig wenige Unterhaltungen stattfanden, litt der Theaterbesuch derart, daß meist die Einnahmen nicht einmal die Spesen deckten. Unter diesen Verhältnissen ist wohl Ebbe in die Theatercaffa getreten, welche auch nicht

durch den in der ersten Hälfte der Saison wahrgenommenen ziemlich guten Geschäftsgang gehoben werden kann. Nun hoffen wir zusehends, daß sich das Publikum wieder zahlreich in unserem netten Musentempel einfinden und die so löblichen Bestrebungen unseres langjährigen Theaterdirectors nach Gebühr würdigen wird. Wie schon mitgeteilt, steht das interessante Doppelgastspiel der Frau Elli Stärk und des ersten jugendlichen Helden Herrn de Graß in Sicht, sowie die Aufführungen des Schwanke „Das gelobte Land“ und des Schauspiels „Dornenweg.“ Heute Sonntag den 9. Februar wird der äußerst komische Schwank „Die Vogenbrüder“, welcher bei seiner ersten Aufführung so außerordentlich gefallen und einen stürmischen Lacherfolg errungen hat, wiederholt. Dem Vernehmen nach soll auch ein Gastspiel des „Überbrett“ (von Wolzogen) geplant sein, jedoch führten die Unterhandlungen noch zu keinem Resultate, da die Unternehmer des „Bunten Theaters“ zu hohe Forderungen stellen. Im Fall der Realisierung wird jedenfalls diese Gastvorstellung sehr gut besucht sein, da man dieses Erzeugnis der modernsten Seceffion hier noch nicht kennt.

(In Carorten) ist das Ausspucken auf öffentlichen Plätzen verboten und die Ärzte, welche diese Maßregel durchgesetzt haben, wissen dafür gewichtige Gründe anzugeben. Man braucht nicht zimperlich zu sein, um, besonders an Sonntagen, über die Manieren unserer biederen Landbewohner und die Spuren ihrer Thätigkeit empört zu sein. Nach den Vorschriften der Sittlichkeitspolizei ist es in manchen Städten den Vätern verboten, sich im Arbeitscostüm an das Hausthor zu stellen. Warum sollen unseren windischen Schnupftuchverächtern ihre Schweinereien gestattet sein?

(Viehmarktbericht.) Am 5. Februar wurden aufgetrieben: 602 Stück Rindvieh, 408 Schweine, 117 Pferde. Nächster Schweinemarkt am Aschermittwoch.

(Feuerbereitschaft.) Vom 10. Februar bis 17. Februar, 2. Rotte des 1. Zuges, Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer J. Pirich. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Warnung vor einer Firma in Leskovac.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz erteilt an legitimierte Interessenten vertrauliche Auskunft über eine unrelle Firma in Leskovac (Serbien).

(Zum Handelsverkehr mit Mexico.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß Zuschriften an die vor kurzer Zeit errichtete k. k. Gesandtschaft in Mexico mit der Adresse „Legacion, J. g. R. de Austria-Hungaria in Mexico D. F.“ zu versehen sind. Gleichzeitig werden die Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß bei den an k. u. k. Vertretungen im Auslande gerichteten Creditaufträgen stets der Name, der Sitz und die Branche der angefragten Firma möglichst genau anzugeben ist.

(Internationale Kunst-, Industrie- und landwirtschaftliche Ausstellung in St. Louis 1903.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß in ihrem Bureau zwei ämtliche Druckschriften, betreffend die vom 1. Mai bis 1. December 1903 in St. Louis (Missouri) stattfindende internationale Kunst-, Industrie- und landwirtschaftliche Ausstellung (Louisiana-purchase exposition) zur Einsichtnahme durch die Interessenten aufliegen. Jene Firmen des Kammer Sprengels, welche zur Beteiligung an dieser einen ämtlichen Charakter tragenden Ausstellung geneigt sind, werden hiemit aufgefordert, der bezeichneten Kammer ihre gegenständliche Absicht ehestens bekannt zu geben, da von dem Umfange der voraussichtlichen Beteiligung die Maßnahmen der österreichischen Regierung abhängig sind.

Es ist jedermann bekannt, daß wunde Stellen vor Verunreinigung nicht genug sorgfältig bewahrt werden können, und daß dieselben durch Infection sehr leicht zu sehr schlimmen Wunden ausarten können. Es ist daher angezeigt, selbst kleine Verwundungen mit den richtigen Mitteln zu bedecken und sie vor entzündlichen Complicationen zu schützen. Dazu eignet sich vorzugsweise ein verlässlich antiseptisch wirkendes Mittel. Als ein solches ist die Prager Handölbe aus der Apotheke des H. Fraigner, k. k. Hoflieferanten in Prag bestens bekannt, denn unter der kühlenden, schmerzstillenden Wirkung derselben verharben die Verwundungen sehr leicht.

Nur in diesen Paketen erhält man den echten so allgemein beliebten



Kathrein's
Kneipp - Malz - Kaffee

Franz Wilhelm's
abführender Thee
von
Franz Wilhelm
Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen, Nieder-Österr.
ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Husten stillen
die bewährten und feinschmeckenden
Kaiser's
BRUST-BONBONS
2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.** Dafür Angebotes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller. Niederlage bei:
H. Molitor, Apotheker in Pettau.
Carl Hermann in Markt Tuffer.



Wer vorwärts kommen will seine Frau lieb hat, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ Preis 40 h in Briefm. eins.
G. Klötzsch, Verlag, Leipzig.



Erprobte und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger



Wilh. Köllmer
k. k. h. h. handelsgerichtl. protokoll. bürg. Uhrmacher
Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repariert und reguliert und vom k. k. Pünktigungsamte geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Hoeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur voll. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

Für Bruch-Leidende!
K. k. priv. elastisches **Bruchband**
ohne Feder, ohne Metalltheile!



Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung enthoben ist.

Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst sanft, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise:
Einseltig K. 14.—, Doppelseltig K. 28.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr
seitdem ich den vielfach prämiirten vom Berliner Letto-Verein empfohlenen **Webe-Apparat** „The Magic Weaver“



besitze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Fischtiäher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit davor auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.

Preis per Apparat nur 4 Kronen.
Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.

Ueberraschend
lehrt und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der **Symphonie-Trompete**



blasen. Notenkenntnis und Lehrer nicht erforderlich. Ton wundervoll. Ausstattung hocheleganter und solidester Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schale zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—.

Fantaren-Trompete
aus feinem Aluminium.



Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Hineinjagen ohne Anstrengung und ohne alle Wulstentziffer.

3333 original! Grösste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gefellschaften, Vereine, Militärtruppen.

Verkaufte in 1/2 Jahr über 1/2 Million. — Gegen Einsendung von K 1.50, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.22 Stück K 7.—

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

DENSOL
(ganzlich geschüttelt)
macht jedes Leder absolut wasserdicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen.

Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Schläm, die einmal damit eingerieben werden, in verblühender Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unbegrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgesogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben blitzblank gepolirt werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverbocke u. alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.— (Gegen Einsendung von K 1.20 franco), Nachnahme K 1.60, 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—

Autom. Massenfänger.
Für Motten K 4.—, für Mäuse K 2.40.
Fangen ohne Beanspruchung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.

Schwabenfalle „Eiliga“, tausende Schwaben und Russen in einer Nacht fangend, à K 2.40. Überall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Nur 5 Kronen
kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch **M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.**

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Allein-Verkauf der neu erfundenen Original-Gesetz-Uhren, „Gefiro-Selbst-Plaque-Rem.-Uhren“, „System Glaslütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine jährliche schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestaltet und aus dem neu erfundenen, absolut unverwundlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von edlem Golde, ohne dass sie sich vom Hochglanz von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10,000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. portof. und postfr. Zu jeder Uhr ein Wechselkürzel gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halbketten) à 5.—, 6.— und 8.— K. Jede nichtwiderstehende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Befreiung gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Schreibungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Kundmachung betreff Hundcontumaz.

Es wird hienit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die Hundcontumaz mit 14. Februar d. J. aufgehoben wird.

Um jedoch eine genaue Controlle über die heimischen Hunde führen zu können, ist es unbedingt notwendig, dass bis zu diesem Tage sämtliche Hunde im Stadtgebiete versteuert sind und die Hundemarke sichtbar tragen.

Die Hundebesitzer werden daher aufgefordert, die Hundesteuer an der Stadtamtscaffa längstens bis 14. Februar 1902 zu erlegen.

Nach dieser Zeit werden durch den Wafenermeister Streifungen vorgenommen und marklose Hunde eingefangen werden.

Nur im Falle eines unbedenklichen Gesundheitszustandes können solche Hunde gegen eine Gebühr von 4 Kronen wieder ausgelöst werden.

Stadtamt Pettau, am 6. Februar 1902.

Der Bürgermeister
J. Orniq m. p.

Die **Wirkung** der **Annonce**

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstatung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Anzerenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungstatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition
M. Dukes nachf.
Ex Augustfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Rheumatismus, Asthma,
Tuberculose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantirt reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medicinisch. Autoritäten, sowie Copie dieser unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungs-schreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

==== Zeugnis-Abschrift. ====

Bestellung . . . Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, dass auch anderen Menschen geholfen wird.

Hochachtungsvoll
Hof. **Frau Marie Leib.**

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbstgefundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels N. 1, N. 2, N. 3 und N. 5.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme des ganzen Wertes aus der Fabrik welche alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Söllergasse Nr. 5.

Frau Anna Csillag!
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.
Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.
Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel
Graf Felix Courroy, Wien.

Wolg. Anna Csillag!

Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.
L. Schweng v. Reindorf.
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!

Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauches Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.
Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Welgeboren!

Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starhemberg, Kúpfed.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giess,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.

Comtesse Wilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.
Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Selw.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.
Markgraf A. Palavicini
Abanj Szemere.

Frau Anna Csillag!

Um wiederholte Zusendung eines Töpfchens ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet
Prinzessin Carolöth, Götken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!

Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll
Baronin Baselli, Ems Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!

Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.
Sie bestens grüssend
Antonie Welenter, Görz.

Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!

Per Postnachnahme orbite ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Welgeboren!

Per Postnachnahme erbittet ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Wurmbraund,
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kiemannsegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einzusenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielt.

Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.



Millionen Damen

besitzen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das untrübe Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 28 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichts, Mildeuse, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, Kopfhaarpflege- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfjucken. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollst. zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück anwärts 20 h. Nachnahme 20 h mehr. Versandt durch den General-Debit von H. Feilb, Wien, VII., Bartlhuberstrasse Nr. 28, I. Stock.

Epilepsi.

Wer an fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält sich gratis und franco durch die Schweizer-Apothek, Baselstr. 2, B.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.

— Erscheint jeden Samstag. —
Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig
Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel
50 Pf. = 50 h,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel
1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel
2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV
Plösslgasse 1.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche-gasse Nr. 8, Budapest.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Mittelung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 2. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Elisabethstr. 5.



Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensansen hör sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I. Bäckerstrasse 3, Internrb. Telef. 8155. Prosp. franco.

Schöne Geschenk für jeden Mann. Unentbehrlich für jeden Haushalt. Schöne Geschenk für junge Frauen.

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Verbreitetstes Kochbuch Oesterreichs und Deutschlands.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage.



Preis elegant gebunden nur K 6.— = Mt. 5.—

Dieses zuverlässigste der Kochbücher enthält die vollständigste Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfadens des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfasst 365 Menus für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfasst.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einwendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87, oder durch die nächste Buchhandlung.

Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke, Pettau.

Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50

Silber-Remont.-Uhren „ 5.50

Wecker-Uhren . . . „ 2.50

K. k. punzierte Silberketten

fl. 1.50

verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—

Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50

Wecker-Uhren . . . „ 1.70

Weinversteigerung.

An der Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz gelangen am 30. Jänner l. J. 10 Uhr vormittags Silberberger, gut sortierte, rein abgezogene Sortenweine, von Kleinriesling, Traminer, Ruländer, Sylvaner, Wälschriesling, Damascener Muskat, Schilcher, Blaufränkisch etc. Lese 1901, im Ganzen etwa 150 Hektoliter, ohne Gebinde zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind zur Hälfte sofort und die zweite Hälfte bei Abholung der Weine zu erlegen.

Die Abholung der erstandenen Weine hat innerhalb 14 Tagen vom Erstehungstage an zu erfolgen.

Nähere Auskunft ertheilt der Landes-Wein- und Obstbau-Commissär, Herr Anton Stiegler, Graz, Landhaus.

GRAZ, am 11. Jänner 1902.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Goldene Medaille Paris!



Bestes blätetisches Mittel

„Flora“

wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause aus schlechte Fresser sind, ferner bei Kühen, um einerseits die

Quantität der Milch zu verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in seiner ausgezeichneten Wirkung einzig bestehende Viehnährpulver „Flora“ dem Futter beizugeben.

Ein großer Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h.

Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.

Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a. d. Böhm. Nordb.

Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kasimir und Herrn Heinrich Manreiter.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung. Hauptredacteur: Hugo S. Hirschmann. Redaction: No. 1. Hirschmann, Joh. 2. Schuster, Nr. 211. Jährl. 104 Rm. Viertel. K. 2. Ganz. K. 24. Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redact.: Joh. G. Weineft. Jährl. 68 Nummern. Viertel. K. 2. Ganzjährig K. 16. Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: W. del Mag. Jährl. 68 Rm. Viertel. K. 2. Ganzjährig K. 12. Der Praktische Landwirth. Red.: W. del Mag. Jährl. 68 Rm. Viertel. K. 2. Ganzjährig K. 8. Der Oekonom. Red.: W. del Mag. Jährl. 68 Rm. Ganz. K. 2. Bei mindestens 50 St. K. 1.50.

Hugo S. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanfergasse 6.

Junger Mann

aus gutem Hause, mit entsprechender Vorbildung, wird als

Bureau-Lehrling

aufgenommen. — Derselbe hat Gelegenheit, sich in der doppelten Buchführung und in allen sonstigen Bureauarbeiten perfect auszubilden.

Belegte Anträge sind zu richten an die Curanstalt Bad Radeln, Steiermark.

Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

Magenstärkend.

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiirt mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei Josef Kasimir, Specereihandlung.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 39 Jahren bestehende erste Catarr, Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Die neuesten Futterbereitungs-Maschinen zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer
Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneidmaschinen,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar,
zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln für viele land-
und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner



Kukuruz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,

Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)
ohne Wechselräder, für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentirte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

P. H. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Haus-
mittel von einer **appetitregenden** und **milde abfüh-**
renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei
regelmäßiger Anwendung desselben **gekräftigt** und im
richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr.

Gegen Voraussendung von fl. 1.28 wird eine grosse Flasche
und von 75 kr. eine kleine Flasche franko aller Stationen
der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-
mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-
hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen
lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Gegen Voraussendung von fl. 1.58 werden 4 1/2 Dosen oder
1 1/2 6/2 Dosen, oder 2.30 6/1 Dosen, oder 2 48 1/2 Dosen
franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.



Warnung! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenste-
hende gesetzlich deponirte
Schutzmarke.



Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse 203.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, in Pettau in der
Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Fahrordnung von der Station Pettau

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

Wünschen Sie

viele Eier im Winter?

mehr und bessere Milch?

schnell fette, kernige Schweine?

starke, ausdauernde Zugthiere?

gesundes schönes Jungvieh?

Dann mischen Sie nur

Barthel's Futterkalk zum

Futter bei! Die kleine Ausgabe

werden Sie **nie** bereuen.

Beschreibung umsonst.

Mich. Barthel & Co.

Wien, X., Koplergasse 20.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren **Abonnentinnen** Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in **beliebiger Anzahl**
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

tefort in jeder Ausführung billigt die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Heimatlos.

Erzählung von B. Wittweger.

(Fortsetzung.)

Über eine Stunde hatte die Fahrt bereits gewährt, als der junge Mann vor Hildegard sich umdrehte und mit dem ansgestreckten Finger zeigend sagte: „Sehen Sie dort das helle große Haus über dem Dorfe, das ist das Herrschaftshaus. Der Park erstreckt sich von da bis zum Waldrand; es ist ein herrlicher Besitz, dieses Buchau. Noch eine halbe Stunde, dann sind wir am Ziel.“

Etwas schlichtern und stockend klang die Rede, und es war, als wäge der Sprecher Hildegard nicht voll anzusehen; nur wie mit scheuer Bewunderung haftete sein blaues Auge auf den lieblichen Zügen des jungen Mädchens, welches vielleicht noch nie in seinem Leben so wunderbar schön ausgesehen, als eben jetzt, mit der neu-erwachten Freude am Dasein, die ihre Augen höher glänzen ließ, die Wangen rötlicher färbte.

„Danke sehr,“ sagte sie jetzt, „ach ja, es scheint wundervoll zu sein hier in dieser Gegend — ich meine, noch nie etwas so Schönes gesehen zu haben, als diese ferneren blauen Berge, als diesen Fluß zwischen den Wiesen und die freundlichen Dörfer mit ihren roten Dächern! Und wie schön, daß sich mir meine künftige Heimat gerade im vollen Frühlingsglanz zeigt. Das nehme ich als gutes Omen!“

Hildegard hätte gern weiter geplaudert, aber „der Stegfried“ hatte sich bereits wieder abgewendet, und so schwieg sie, etwas verlegen darüber, daß sie ja nicht einmal wußte, wen sie vor sich habe und erwägend, daß eine Unterhaltung mit einem Fremden nicht einmal schicklich sei.

Jetzt war man ganz nahe am Ziel. Der Wagen fuhr durch die Dorfstraße langsam bergauf. Stattlich lag das Herrenhaus, zu dem eine Allee von alten Kastanien führte. Der Kutscher lenkte das Gefährt durch das weitgeöffnete Thor, und in großem Bogen den Kiesplatz umfahrend, machte er vor der Freitreppe Halt. In diesem Augenblick erschien in der Hausthüre eine noch ziemlich jugendliche, aber dabei recht behäbig aussehende Dame, gefolgt von einem ungefähr neunzehnjährigen Mädchen, offenbar die Frau des Hauses mit ihrem Töchterchen, Hildegards künftiger Schülerin.

Ehe die beiden jedoch bis zum Wagen gelangten, war der junge Mann bereits abgesprungen und hatte Hildegard beim Aussteigen geholfen. Dabei hatten noch einmal die blauen Augen auf ihr geruht mit seltsamem, fast ehrfurchtsvollem Ausdruck, und sie war errötet unter diesem Blick. Der Wirt wandte sie sich hinweg und verneigte sich fast mechanisch vor der Dame, die eben freundlich auf sie zu-eilte, sie ohne weitere Höflichkeit in die Arme schloß und einen Kuß auf ihre Lippen drückte.

„Willkommen, Fräulein Werner, herzlich willkommen in Buchau. Und nehmen Sie es nicht übel, daß wir Sie nicht selbst abholten, — mein Mann hatte es bestimmt vor, aber er mußte in dringenden Geschäften nach der Kreisstadt, und ich mochte Mieze nicht allein lassen, wissen Sie. Hier,“ dabei zeigte sie auf das Kind, ein frisches, rosiges Mädchen, welches jetzt Hildegard zutraulich die Hand hinstreckte, „ist Ihre Schülerin, unsere Marie, oder Mieze, wie wir sie nennen. Ich lasse das Kind nie allein, wissen Sie,

Fräulein Werner, und mitnehmen hätte ich Mieze doch auch nicht können — die Luft ist noch rauh. Sie werden denken, ich sei zu ängstlich. Mein Gott, vielleicht bin ich's auch, aber Mieze ist unser einziges Kind, wissen Sie, da ist mir's gewiß nicht zu verdenken, wenn ich ängstlich bin, nicht wahr? Nun aber schnell ins Haus, Sie werden müde sein, liebes Fräulein Werner, und es zieht hier auch etwas. Mieze, Du hast kein Tuch um, schnell, sonst holst Du Dir einen Schnupfen.“

Das Gepäck war inzwischen abgeladen worden. Hildegard sah sich in der Thür noch einmal um — ihr Begleiter war nicht mehr sichtbar. Es hatte gar niemand Notiz von ihm genommen. Sonderbar! Aber sie hatte keine Zeit mehr, daran zu denken. Frau von Buchau nahm sie liebevoll an der Hand und Mieze hing sich zutraulich an ihren Arm; so trat sie in ihre neue Heimat ein. Es wurde ihr warm ums Herz. Welch ein herzlicher Empfang, was für liebe Menschen, zu denen ein gütiges Geschick sie geführt. Ja, hier mußte es ihr gut gehen, hier mußte sie eine Heimat finden!

Eine geräumige Vorhalle betrat man jetzt, deren Dimensionen Hildegard, die bis jetzt nur Stadtwohnungen kannte, ungeheuerlich erschienen. Auch das große Zimmer, in welches sie zunächst geleitet wurde, erregte ihr Staunen und zugleich ihr höchstes Wohlgefallen durch die schlichte Gediegenheit seiner Ausstattung. Da war nichts zu sehen von wohlfeilem Tand, wie er so vielfach zu finden ist, es machte den Eindruck, als habe seit undenklichen Zeiten jedes Stück an demselben Platz gestanden, als hätten die Jahre, die wechselnden Moden keinen Einfluß über diese schweren Eichenmöbel, die so sicher auf ihren Füßen standen, als wären sie festgewurzelt in den Dielen.

Ein unendliches Behagen kam über Hildegard, als Frau von Buchau sie jetzt noch einmal in die Arme schloß und herzlich willkommen hieß. Sie stammelte halb weinend, halb lachend: „Wie soll ich Ihnen danken, gnädige Frau, für die Freundlichkeit, mit der Sie mich, die Ihnen noch ganz Fremde, in Ihrem Hause aufnehmen. Wenn Sie wüßten, wie wohl mir das thut, mir, die ich keine Heimat besitze, keine Verwandten. O, ich will alles thun, um Ihnen meinen Dank zu beweisen.“

„Schon gut, liebes Fräulein Hildegard, schon gut. Ich denke auch, wir werden gut zusammen auskommen. Es läßt sich leben mit uns, mein Mann ist die beste Seele von der Welt, und mit Mieze werden Sie keine Not haben. Sie ist ein liebes Kind, unser ein und alles, wissen Sie. Der liebe Gott erhalte uns nur das Kind gesund. Wir haben ja nur das eine. Einen herzigsten, kleinen Jungen hatten wir noch. Aber, denken Sie nur, wie schrecklich. Als er ein

Jahr alt war, fuhren mein Mann und ich in die Nachbarschaft zu einer Hochzeit, und als wir dann in der Nacht heimkamen, war das Kind eben an Hirnkrämpfen gestorben. O, es war entsetzlich — ich darf nicht daran denken. Ganz plötzlich war der Anfall gekommen, und ehe der Arzt ankam, nach dem man geschickt, ehe wir, die Eltern, zur Stelle sein konnten, war das arme Geschöpfchen schon tot. Ich erzähle Ihnen die traurige Geschichte gleich, liebes Fräulein, damit Sie verstehen, weshalb wir, mein Mann und ich, so sehr ängstlich um Mieze sind, übertrieben ängstlich, wie die Leute sagen, wissen Sie. Aber ist es uns zu verdenken? Ich meine nicht. Auch unser sehr zurückgezogenes Leben



Chemalige Fürstenherberge zu Nürnberg.

(Mit Text.)

ist dadurch erklärt. Wir gehen nie zusammen von Haus fort, mein Mann und ich, ohne das Kind. Allein Gesellschaften zu besuchen, macht uns aber kein Vergnügen, wissen Sie, und Niese mitnehmen geht doch auch nicht. So müssen wir uns eben be-



Die ehemalige Fürstenherberge in Nürnberg. (Mit Text.)

gnügen, bis Niese erwachsen ist und mitgeht. Das wollte ich Ihnen alles gleich sagen, liebe Hildegard. Sie erlauben mir doch, daß ich Sie so nenne, nicht wahr? Fräulein klingt so steif — also ja, ich wollte Ihnen das gleich sagen, damit Sie uns verstehen und uns beistehen, unsere Niese zu behüten und zu schützen. Ich hoffe, Sie werden sich wohl fühlen in unserer Stille — ein trauliches Familienleben entschädigt am Ende für die Freuden der Geselligkeit. Und ab und zu kommen ja auch Menschen, wissen Sie. Unser nächster Gutsnachbar und seine Schwester, die ihm Haus hält, sind allsonntäglich unsere Gäste, und Logierbesuch giebt es auch mitunter. Aber nun kommen Sie, daß ich Ihnen Ihr Zimmer zeige, es wird Ihnen hoffentlich gefallen. Nein, Niese, Du bleibst hier — es ist kühl im Haus jetzt, und Du hast heiße Backen. Das macht die Freude über die neue Lehrerin, nicht wahr?“

Hildegard hatte teilnehmend dem Erguß der lebhaften Dame zugehört und sich im stillen vorgenommen, ihrerseits alles zu thun, was zum Wohl ihrer Schülerin, dieses geliebten einzigen Kindes, beitragen konnte. Wie verschieden doch das Menschenlos ist! Hier um dieses kleine Mädchen drehte sich offenbar das ganze Haus, zärtliche Eltern hüteten es als ihren größten Schatz — sie, Hildegard, stand allein, verlassen in der Welt! Aber nein, nun nicht mehr, hier, hier würde sie endlich heimisch werden, festen Fuß fassen, hier in dem schönen, alten Herrenhaus, wo sie mit einer Herzlichkeit aufgenommen wurde, die weit entfernt war von Fräulein Werbachs kalter Unnahbarkeit. Die Herrin dieses Hauses war eine liebe, herzensgute Frau, deren allergrößte Schwäche, die übertriebene ängstliche Sorge um ihr Kind, wohl begreiflich war. Ihre kleine Schwäche, das ewige: „Wissen Sie“, welches sie in ihre Rede einflocht, als hätte sie es mit lauter begriffstuhigen Menschen zu thun, wirkte zwar etwas komisch, aber doch gemüthlich.

Es lag etwas Vertrauendes darin. So dachte Hildegard, als sie der hurtig voranschreitenden Dame über verschiedene Treppen und Gänge folgte, bis dieselbe eine Thür öffnete und mit den Worten: „Hier ist Ihr Zimmer,“ eine zum Eintritt auffordernde Bewegung machte.

„O wie schön,“ entfuhr es Hildegard, „wie wunderschön!“ Es war in der That ein freundliches, mit sorglicher Aufmerksamkeit eingerichtetes Gemach. Es enthielt alles Notwendige und manchen zierlichen Gegenstand zur Ausschmückung, saubere Möbel; helle Gardinen verhüllten die Fenster; ein Schreibtisch und ein Bücherschrank zeigten, daß es für eine Lehrerin bestimmt war. Es war eine Art Doppelzimmer, in dem kleinen Nebenraum stand ein mit Vorhängen umgebene Bett und eine hübsche Waschoilette.

Für Hildegard war es das reine Paradies, und mit stiller Freude vernahm Frau von Buchau die bewundernden Ausrufe des jungen Mädchens.

„Ich hatte noch nie wieder ein eigenes Zimmer seit — dem Tod meines teuren Vaters; ach, ich bin so glücklich, so ja, sehr glücklich. In der Pension hatte ich kein Eckchen für mich allein, und in meiner vorigen Stelle — o, davon will ich lieber ganz schweigen. Aber hier, hier, o wie gut muß es sich hier arbeiten lassen, wie ungestört kann ich mich hier vorbereiten für den Unterricht — ich bin wie im Traume. Also wirklich, hier soll ich wohnen, hier schlafen?“

„Aber natürlich, Hildegard — mein Gott, wie wenig Freude Sie gehabt haben müssen im Leben, daß diese kleinen bescheidenen Räume solchen Eindruck auf Sie machen. Nun, machen Sie sich nur bequem, Liebe, und in einer halben Stunde kommen Sie herunter zum Abendbrot. Ich denke, bis dahin ist mein Mann zurück.“ Damit ließ Frau von Buchau das junge Mädchen allein.

Hildegard trat aus Fenster, von welchem aus man eine liebliche Aussicht über das Thal genoß. Ein feiner Dunst lag in der Luft, ein wohniger Geruch von Birken erfüllte dieselbe. Es begann zu dämmern — dort stand schon der Abendstern am Himmel. Hildegard faltete unwillkürlich die Hände, und ein heißes Dankgebet stieg empor zu dem, der Vater ist über alle, die da Kinder heißen im Himmel und auf Erden! —

Als Hildegard nach einer halben Stunde frisch und rosig, immer noch wie neubelebt von den verschiedenen frohen Eindrücken des Tages, in das Wohnzimmer trat, fand sie die Familie bereits vollzählig versammelt. Der Hausherr, ein stattlicher, hübscher Mann mit wohlwollenden Zügen, der echte Typus eines ehrenwerten Landadelmannes, erhob sich, reichete der neuen Hausgenossin mit herzlichen Begrüßungsworten die Hand und sprach die Hoffnung aus, daß man sich gegenseitig gefallen möge. Dann stellte er einen jungen, frischen Menschen, Verwalter Schmidt, vor, um ein älteres Fräulein, die Wirtschafterin. Letztere beiden Personen nahmen am Abendbrot teil, doch ohne sich sehr in die Unterhaltung zu mischen.

Hildegard hatte einen Augenblick das Gefühl, als fehle noch jemand, als müsse sich die Thür noch einmal öffnen: ihr Begleiter auf der Fahrt von heute nachmittag war noch nicht erschienen. Sonderbar, er gehörte doch sicher zum Personal des Gutes. Als



„Kannst Du lesen?“ Nach dem Gemälde von Hermann Kaulbach. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

was! Wie kam sie nur dazu, sich darum zu kümmern! Möchte er sein, was er wollte, der „Siegfried“, wie sie ihn in Gedanken nannte. Sie wollte aber auch gar nicht mehr an ihn denken.

Niese saß neben ihr, und freundlich ging sie auf das muntere

Gepfander der Kleinen ein, die ihr verkündigte, daß morgen noch Ferien seien, daß Fräulein Werner erst alles in Haus und Hof und Park kennen lernen müsse, sie wolle sie überall umherführen. Zuletzt wurde Wieze immer zutraulicher und flüsterte Hildegard zu: „Ach, liebes Fräulein Werner, ich kenne Sie doch erst so kurz und habe Sie schon so furchtbar lieb. Meine vorige Lehrerin, Fräulein Herbst, die war wie ihr Name, immer mürrisch und finster und gar nicht lieb, aber Sie sind so jung und so schön, wie der Frühling sind Sie und so lieb — bleiben Sie nur ja immer hier.“

Wie unendlich wohl thaten Hildegard die Worte des Kindes, wie licht, wie hell erschien ihr in dieser Stunde das Leben!

Nach dem Abendbrot verschwanden die Wirtschafterin und der Verwalter, und es folgte für die Familie noch ein Plauderstündchen in dem angrenzenden Wohnzimmer.

Ziemlich früh erhob sich Frau von Buchau, um Wieze zu Bett zu bringen. Hildegard erbot sich dazu, aber Frau von Buchau sagte, halb entschuldigend: „Danke, dank, Sie sind so freundlich, aber ich bringe das Kind stets selbst zu Bett, wissen Sie, das ist so eine Schwäche von mir. Es ist eben unier einziges, da müssen Sie Nachsicht haben mit einer Mutter. Und Sie sind heute gewiß auch müde, wir gehen alle früh zu Bett, das ist ländliche Gewohnheit. Wenn Sie also auch zur Ruhe gehen wollen, so sind Sie ganz Ihre eigene Herrin, wissen Sie. Schlafen Sie wohl, liebe Hildegard, und träumen Sie süß in der ersten Nacht unter unserm Dach.“

„Sie haben recht, gnädige Frau, ich fühle jetzt erst, wie müde ich bin — es war doch ein anstrengender Tag. Aber ich habe es nicht so empfunden, ich bin so glücklich, hier zu sein. Wenn Sie also gestatten, ziehe ich mich zurück. Gute Nacht, Herr Baron, gute Nacht, gnädige Frau, schlaf wohl, liebe kleine Wieze.“

Wohlgefällig ruhten die Blicke des Ehepaares auf dem jungen Mädchen, welches jetzt mit leichter grazioser Verbeugung das Zimmer verließ.

7.

Gestärkt durch einen tiefen, traumlosen Schlaf, einen Schlaf, wie er der Jugend eigen, erwachte Hildegard ziemlich spät am nächsten Morgen. Die Sonne schien bereits hell ins Gemach und trug zur schnellen Ermunterung bei. Rasch machte Hildegard Toilette, räumte das Zimmer auf und stieg dann die Treppe hinab, ungewiß, ob sie wohl noch zurecht zum Frühstück kommen würde. Im Esszimmer fand sie Frau von Buchau und Wieze, die ihr beide mit freundlichem Morgengruß entgegenkamen.

„Mein Mann ist schon fort, liebe Hilde; er ist ein eifriger,

gewissenhafter Landwirt, wissen Sie. Er läßt Sie grüßen und nun frühstücken Sie nur mit Wieze — ich habe bereits meinem Mann Gesellschaft geleistet. Nachher führt Wieze Sie überall umher — es ist ein herrlicher Tag heute, da kann sie sich nicht erkälten. Nachmittags fahren wir dann alle zusammen ein bisschen aus, es



Nach dem Maskenballe. Nach dem Gemälde von F. Wodjinski. (Mit Text.)

gibt so prächtige Ausflüge hier, und jetzt im Frühling, da ist's am schönsten, wissen Sie.“

Das Programm wurde ausgeführt. Nach dem Frühstück nahmen Lehrerin und Schülerin Hüte und Tücher, dann ging's hinaus in den taustreichen wonnigen Maimorgen.

„Bitte, haben Sie die Güte, darauf zu achten, daß Wieze nicht

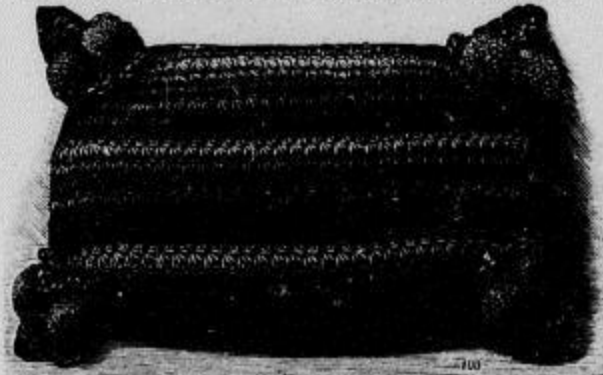
ins feuchte Gras tritt — sie kann nasse Füße gar nicht vertragen," hatte Frau von Buchau ihnen noch nachgerufen und Hildegard damit ein leichtes Lächeln entlockt.

Zuerst wurde der Gutshof, der sich zur linken Seite des Herrenhauses befand, mit seinen stattlichen Stallungen und Scheunen besichtigt. Alles war Hildegard fremd und neu, alles erregte ihr Entzücken. Die schönen Pferde, die gefleckten Kühe, die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte — alles wollte sie sehen. Dann ging's in den Gemüsegarten, der sich in musterhafter Ordnung befand. Schon kamen die jungen Erbsen aus der Erde, Schnittlauch und Petersilie grüntem, und der Spargel steckte seine zartgefärbten Köpfe aus der dunklen Erde.

An diesen Teil des Gartens grenzten die Gewächshäuser, und vor denselben glänzten in der Sonne die Glasfenster der zum Treiben von Blumen- und Gemüsepflanzen bestimmten Mistbeete. Es war ganz wie in einer großen Gärtnerei, und Hildegard musterte mit lebhaftem Interesse alle Einzelheiten. (Fortsetzung folgt.)

FÜR'S HAUS

Schlafkissen mit gehäkeltm Bezug. Dieser Bezug bekleidet das ganze Kissen und ist aus blauer und bronzefarbiger Zephyrwohle mit einfachem Sternstich gearbeitet.



Man häkelt 7 Streifen, wechselnd in brauner und blauer Schattierung. Jeder Streifen besteht aus 3 Reihen, von denen die 1. dunkel, die 2. mittel, die 3. hellblau, beziehungsweise braun gehalten ist.

1. Schlafkissen mit gehäkeltm Bezug.

Es wird für die doppelte Länge des Kissens ein reichlicher Anschlag gemacht. Auf diesem arbeitet man zurückgehend für jeden Stich: 4 Schlingen, umschlagen, den Haken durch alle Schlingen ziehen, 1 feste Masche. — Die erste und zweite Schlinge fassen stets in die hinteren Glieder der letzten Schlinge des vorigen Sternstiches, die dritte und vierte Schlinge greifen durch die nächstfolgenden Maschen des Anschlages, beziehungsweise der vorigen Tour. (Siehe das Häkeldetail Abbildung 2.) Für den ersten Sternstich in jeder Reihe häkelt man als Hilfschlinge ein Stäbchen. — Nachdem die ganze Fläche fertig gehäkelt ist, näht man sie zu einem Bezug zusammen, steckt ein passend großes Federkissen hinein und bindet die Ecken mit gehäkelter, mit Pompons versehener Schnur ab.



2. Häkeldetail (Sternstich) zu Abb. 1.

UNSERE BILDER

Die ehemalige Fürstenherberge in Nürnberg. Die zwei reizenden Architekturbilder aus Alt-Nürnberg werden nun bald historischen Wert besitzen. Die alte Fürstenherberge — zuletzt „Bayerischer Hof“ genannt, wird demnächst verschwinden, um einem modernen Justizgebäude Platz zu machen. Ein dergleichen Justiz war freilich auch früher schon wenigstens in der Nähe. Der Turm im Hintergrund der zweiten Aufnahme — die erste zeigt einen Blick in den malerischen Hofraum des Gebäudes — war die Residenz des „Kaiser grande“ der alten Reichsstadt, die Residenz des Kaisers.

„Kannst Du lesen?“ Audi stellt an seinen Spielgenossen in der That große Ansprüche. Er soll nicht nur aufwarten und durch den Reifen springen, sondern sogar lesen lernen. Er will aus ihm durchaus einen Gelehrten machen. Doch der Spielkamerad will nicht. Er hört zwar geduldig zu, wackelt aber dabei ganz verständnislos mit den Ohren. Wer wohl daran schuld sein mag? Der Schüler oder der Lehrer. Audis Vater meint, man müsse doch selbst etwas gelernt haben, um andere zu lehren. Er dürfte wohl recht haben.

Nach dem Maskenballe. Der Karneval steht vor der Thür, und eine Zeitschrift, die etwas auf sich hält, muß auch dieser heiteren Zeit Rechnung tragen. Das ist von jeher alter, guter Brauch gewesen. Denn für die Herren Künstler, denen der Karneval allein noch sein Fortbestehen verdankt, bedeutet der Fasching nicht nur eine Zeit ausgelassenster Erholung, sondern auch reichlicher Anregung, namentlich in koloristischer Hinsicht. Und wer von unsern Lesern, möge er auch noch so sehr vom Ernst der Zeit durchdrungen sein, würde sich nicht gern für einen kurzen Augenblick in die übermütige oder — verkaterte Stimmung versetzen lassen, wie sie in diesen Tagen überall in den größeren Städten herrscht.

ALLERLEI

Schlaffertig. Chirurg (zu den Studenten im Spital): „Die Muskeln des linken Beines dieses Patienten haben sich zusammengezogen, so daß das Bein viel länger ist als das andere und er deshalb hinkt. Was würden Sie in diesem Fall thun, meine Herren?“ — Intelligenter Student: „Ebenfalls hinken.“

Jagdglück. „Nun, haben Sie ziemlich Glück auf der Jagd?“ — „Ja, bis jetzt habe ich durchschnittlich fast in jeder Saison einen Hofen geschossen.“
Am unrechten Orte. Großfürst Michael von Rußland besuchte einmal mit den ordengeschmückten Herren seiner Umgebung die St. Petersburger Sternwarte. Der Astronom Professor Strube war auf solchen Besuch nicht vorbereitet und empfing den hohen Gast mit leicht begreiflicher Verlegenheit. „Mein Gott,“ bemerkte hinterher ein Hofherr zum Großfürsten, „wie konnte sich nur ein Professor so linksisch und komisch benehmen!“ — „Rein Wunder,“ — versetzte der Großfürst — „Strube war überrascht, so viele Sterne am unrechten Plage zu sehen!“

Ein Ausfühungsgrund. „Sie verlangte die Rückgabe ihrer sämtlichen Briefe von mir.“ — „Ja, und Du?“ — „Ich habe so lange in sie gedrängt, bis wir uns wieder ausöhnten. Ich mochte sie doch nicht wissen lassen, daß ich nicht einen einzigen davon aufbewahrt.“

Ein augenheilkundiges Mittel wird dadurch erzielt, daß man in einer Tasse Milch ein wenig Henschel aufkocht und die Mischung erkalten läßt. Hieran wird ein Zeigwammläppchen eingetaucht und nachts vor dem Schlafengehen über die Augen gelegt und die ganze Nacht darauf gelassen. Um zu verhindern, daß die Lämpchen von den Augenlidern herunterrutschen, legt man sich am einfachsten eine Augenbinde aus einem reinen Taschentuch um. Beim Erwachen wird man finden, daß der eigentümlich brennende Schmerz bei angegriffenen Augen nachgelassen hat und bei öfterer Anwendung des ganz unschädlichen Mittels bald vollständig verschwindet.

Gemüse zu waschen. Man gieße in das zweite Spülwasser 2—3 Böffel voll Essig; daselbe macht das Gemüse frisch und jät die Insekten heraus. Blumentohl lege man mit den Köpfen nach unten in die Schüssel und lasse ihn so eine gute Viertelstunde liegen.

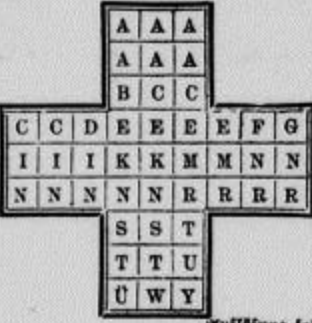
Kartoffelkrapfen. Aus 250 Gramm Mehl, etwas lauer Milch und 16 Gramm Hefe bereitet man ein Dampf (Lebentstück) und läßt es gehen. Wenn es hoch genug gestiegen ist, fügt man 250 Gramm geriebene Kartoffeln, zwei ganze Eier und 30 Gramm zerlassene Butter dazu und bereitet einen festen Germteig, den man nach Geschmack salzt und zuckert. Mit Hilfe eines Schöpfels werden runde Krapfen aus dem Teig geformt, auf ein mit Mehl bestaubtes Brett gelegt und mit einem Tuche zugedeckt. Sind sie nochmals gegangen, so bäckt man sie in heißem Schmalz gar. Sie haben das Aussehen von Faschingkrapfen.

Problem Nr. 19.



Mat in 3 Zügen.

Kryptogramm.



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß sechs sich kreuzende Wörter entstehen. Die Wörter in den vertikalen Reihen bezeichnen: 1) Einen preussischen General, 2) Eine Stadt in Litol, 3) Eine Stadt in Spanien. Die Wörter in den horizontalen Reihen bezeichnen: 1) Eine Stadt in Würtemberg, 2) Stadt und Wohnort in Süddeutschland, 3) Eine Pflanzengattung. Paul Klein.

Zenogriph.

Vor Gott und Menschen ward ich beschworen: Brichst du mich! bist du dem Himmel verloren. Von Menschen verachtet und gemieden, Nicht Freude winkt dir dann mehr hinieden. Und wenn ich am Rufe ein Zeichen noch trage, Umschwebe ich dich dann Zeit deiner Tage. Johannes Döppe.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberkräftels: Boobab, Eibere, Strius, Pegasus, Industrie, Eleazar, Laura, Engel, Wendehals, Inowrajalaw, Romeo, Kupfer, Eintracht, Neisse. — Des Bilderrätsels: Es wandelt niemand ungestraft unter Balmen. — Des Arithmogriphs: Manuscript, Auslaut, Natrium, Uranus, Sturm, Circus, Raps, Januar, Papirus, Traum. — „Manuscript.“

Alle Rechte vorbehalten.